

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Heinr. Jährenbrach, Düsseldorf, Florajstr. 7, Tel. 147 42. Druck u. Versand Joh. van Nieu, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 15

Düsseldorf, den 14. April 1928

Verbandort Krefeld

Es steht die christliche Auffassung der Anschauung entgegen, als sei alles Recht nur ein Ergebnis der jeweiligen realen Machtverhältnisse. Die „ewigen Rechte“ sind gewiß nicht aus wirtschaftlicher und politischer Macht geboren. Wer indes die ewig gültigen Gesetze, die in des Menschen Brust schlummern, verneint, begibt sich damit auch des Rechtes, sich auf sie in seinen Forderungen zu stützen; der begibt sich auch des Anspruches, anzuklagen, wenn die wirtschaftlichen Machtverhältnisse Recht und Sitte nach ihrem Willen gestalten, bzw. mißgestalten. Sittlich nach christlicher Auffassung ist längst nicht alles, was unter Verhöhnung des letzten Zieles der Menschheit und unter Ausnutzung gegebener Macht zur Sitte wurde. Eine Aenderung der realen Machtverhältnisse kann wohl eine Verschiebung der Bestimmenden und Herrschenden herbeiführen. Nichts aber ist damit für den Fortschritt der Menschheit gewonnen, wenn sich dabei nicht auch der Geist wandelt. Deshalb wendet sich die Auffassung der christlichen Gewerkschaften gegen den Gedanken, daß es nur der mechanischen Umstellung der wirtschaftlichen Machtverhältnisse bedürfe, um zu besseren, erträglicheren, gesünderen Grundlagen menschlichen Gemeinschaftslebens zu gelangen.

Volkswarier zu führen und ihren Blick auf größere Notwendigkeiten hin zu erweitern. Ebenso wichtig, wenn auch nicht ebenso massiv klar auf der Hand liegend wie die materiellen, sind die geistigen Rückwirkungen des Gewerkschaftsgedankens auf Familie und Familienleben im günstigen Sinne. In der gewerkschaftlichen Gemeinschaft — sei es in Presse, Versammlung oder persönlichem Verkehr mit Kameraden — findet der Mann geistige Anregung und Erweiterung der Gedanken. Er fühlt den Puls des großen Wirtschafts- und Staatslebens und lernt, bei sachkundigen Fingerzeigen sich über vielverschlungene Vorgänge ein ruhiges, abgeklärtes Urteil bilden. Er bekommt Interesse für große Bildungs- und Kulturfragen und beginnt an sich selber zu arbeiten. Sein Berufswissen wird durch Lektüre und Aussprache verfeinert und gehoben. Vor allen Dingen aber lernt er nun den tiefen Sinn der Arbeit an sich begreifen, der Berufsgedanke, den die christlichen Gewerkschaften so liebevoll und tatkraftig pflegen, wächst in ihm beglückend auf, und damit Liebe und Wertschätzung der Arbeit überhaupt. Er fühlt sich zufrieden, soweit dies bei gegebenen Verhältnissen möglich ist. Und all diesen Reichtum läßt nun der Mann auf seine Familie ausströmen. Man spricht auch zu Hause über Wirtschafts- und Staatsfragen, mit gegenseitig, erregtem Interesse besucht

man gemeinsam Theater, Vorträge und Bildungshäuser, beugt sich zusammen am warmen Herd über ein schönes Buch. Und was man nun selbst mit so vieler Mühe an Schätzen sich eingesammelt hat, das sucht man den Kindern früher und vollkommener zu übermitteln. Lust und Liebe zur Arbeit werden ihnen anergehen, wobei das lebendige Vorbild mehr als alles Reden hilft. Die rechte Einschätzung und Einstellung zu jeder Arbeit wird diesen Kindern für ihr Leben bleiben, auch wenn die Woge des Schicksals günstig sie höher hinauf trägt. Sie werden dann mit lebendigem Verständnis das soziale Oben und Unten zu verbinden wissen, können wahre Führer des Volkes sein. Es ist oft zu beobachten, daß gerade rechte Gewerkschaftler auf die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder das größte Gewicht legen und die äußerste Sorgfalt verwenden, eben, weil sie am eigenen Leibe deren unersetzlichen Wert kennen gelernt haben.

Also weg mit den schmolgenden Gesichtern, ihr Frauen — auch wenn es euch gut steht —, wenn der Mann in die Versammlung geht oder wenn der nun einmal fällige Beitrag abgeholt wird. Sehr erfreulich aber wäre es, wenn auch ihr und die heranwachsenden Kinder bei Gelegenheit einen eingehenden Blick in das Gewerkschaftsblatt werft. Verboren ist es nicht, und euer Schaden soll und wird es auch nicht sein.

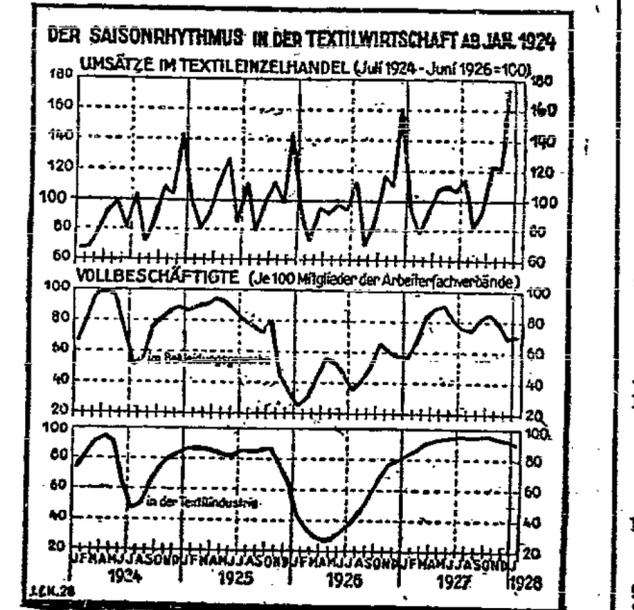
Zur heutigen Wirtschaftslage in der Textilindustrie

Wenn wir die Weltkriegskatastrophe mit ihren unmittelbaren Nachkriegsercheinungen einem Vulkanausbruch oder Erdbeben vergleichen, so werden wir verstehen, daß unser Wirtschaftsleben, dem Unglücksherd noch so nahe stehend (zeitlich gesprochen), in den letzten Jahren noch unter den katastrophalen Erschütterungen- und Wellenbewegungen stand, zwar allmählich dem Gefahrenherd scheinbar enttrinnend, dessen Zudrängen und Pendelausschlägen aber immer noch unterworfen. Demzufolge ist auch der Rhythmus der Konjunktur noch sehr heftig und schnell gemessen; rascher Besserung der Wirtschaftslage folgte häufig unvermittelt scharfer Abstieg oft innerhalb desselben Jahres, während man in der Vorkriegszeit mit einem mindestens drei-, meist noch mehrjährigen Verlauf von Wirtschaftsauftrieb und -tieftand rechnen konnte. Immerhin läßt sich aus mancherlei Anzeichen die begründete Ansicht aussprechen, daß die Konjunkturbeziehung in den nächsten Jahren in ruhigere Bahnen gleiten wird. Dem wird u. a. auch die aktive Konjunkturpolitik zuzusteuern suchen, soweit sie überhaupt irgend einen Einfluß auf die Konjunkturgestaltung (z. B. durch weitblickend geleitetes Kreditssystem) besitzt; diesem Ziele dient auch die in den letzten Jahren (nach langer Stilllegung) wieder inniger gewordene Verschlingung Deutschlands mit dem internationalen Geld- und Kapital- wie Warenmarkt. Beide Faktoren werden gestützt durch die allmähliche Beruhigung auf dem innerdeutschen Kapitalmarkt; die wilden Zinszüge unmittelbar nach der Stabilisierung hatten ein Zerreißen der in normalen Zeiten gegebenen Beziehungen zwischen Preisen, Zinsätzen, Wirtschaftserträgen ufm. zwischen Geschäftskosten und Arbeitswert zur Folge, so daß ein Disponieren von langer Hand und auf weite Sicht so gut wie ausgeschlossen war. Mit der Ordnung auf diesem Gebiete ist ein mächtiger Antrieb zu ruhiger, gleichmäßiger Wirtschaftsentwicklung gegeben, und die rein saisonmäßig wirksamen Einflüsse setzen sich mehr und mehr als Symptome (Spiegel) für die Konjunktur durch.

feststellt.*) Normalerweise überträgt der Textileinzelhandel, der selbst in Zeiten stärkster Konjunkturausschläge nach der Natur der Sache jahreszeitlich gebunden ist, die Saisonbewegung auch auf das Bekleidungs- und Textilgewerbe. In den Zeiten aber, als der Faktor „Geld- und Kapitalmarkt“ fast allein die Situation bestimmte, konnten von der Verbraucherseite her wirkende Momente sich auf die Gestaltung der Konjunktur im Textil- und Bekleidungs- und Textilgewerbe nicht genügend auswirken. Erst in neuerer Zeit zeigen sich wieder die jahreszeitlichen Schwankungen im Bekleidungs- und Textilgewerbe, in der Textilindustrie deuten sie sich vorerst nur an; den Auf- und Abwärtsbewegungen im Einzelhandelsumsatz folgt bereits in etwa die entsprechende Bewegung beim Bekleidungs- und Textilgewerbe, während die Textilindustrie die Bewegung in dem vorstehenden Schaubild nur im großen Stile erkennen läßt.

Im einzelnen ist über die Verhältnisse der Textilindustrie noch folgendes zu sagen. Erzeugung und Absatz haben (im Jahre 1927) eine für die Nachkriegsverhältnisse ungewöhnlich hohe Höhe erreicht. Die Einfuhr von Rohstoffen (ein sicheres Barometer für den Rohstoffverbrauch, also auch für die Produktion) hat sich um mehr als ein Viertel (27 Prozent) gegen 1925 und um mehr als die Hälfte (55 Prozent) gegen 1926 erhöht; der Wert der Einfuhr ist allerdings nicht im selben Ausmaße gestiegen (nur um 40 Prozent gegen 1926) wegen der gesunkenen Preise für die meisten Textilrohstoffe. Der Aufschwung der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur mit der dadurch verursachten allgemeinen Einkommenssteigerung brachte eine Zunahme der für Bekleidungs- und Textilgewerbe verfügbaren Kaufkraft. Dazu kam noch, daß die durch die Lagerliquidation (Erschöpfung) während der Wirtschaftskrisis (Ende 1925 bis Anfang 1926), geleerten Lager ihren Bestand wieder aufzufüllen trachteten. In der Textilproduktion durch die doppelte Aufgabe vollauf zu tun hat. Die mengenmäßigen Umsätze des Textileinzelhandels sind dabei allerdings nur um rund 12—15 Prozent gegen die beiden Vorjahre gestiegen. Dies besagt, daß ein erheblicher Teil der Produktion für den einmaligen Zweck des Lageraufbaus verwendet wurde; bei Beendigung dieser letzteren Tätigkeit (Ausfüllung der Lager) wird deshalb auch dann, wenn selbst die Einzelhandelsumsätze andauern, die Erzeugung merklich zunächst etwas nachlassen, um das normale Gleichgewicht zwischen Erzeugung und laufendem Verbrauch zu schaffen. In der Vorjahre hinaus wird aus gewissen Anzeichen auf Konjunkturrückgang geschlossen (seit einigen Monaten ist stärkere Zunahme der Arbeitslosigkeit im Bekleidungs- und Textilgewerbe zu verzeichnen, als den normalen jahreszeitlichen Schwankungen entspricht). Ein gewisser Umschwung zeigt sich auch schon (in den letzten Monaten), insbesondere seit November 1927, verschieden allerdings je nach der Branche. Die Anzahl der Vollbeschäftigten je 100 gewerkschaftlich organisierter Arbeiter sank seitdem, und zwar

Insbesondere in der Textilwirtschaft gewinnen die jahreszeitlichen Einflüsse wieder an Bedeutung, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Bericht



Gewerkschaftsgedanke und Familie

Die Frau ist von Natur aus das Herz der Familie, bildet den lebendigen Mittelpunkt des Familienlebens. All ihr Wirken gilt nicht nur der Familie, sondern vollzieht sich auch in deren Rahmen. Daher ist naturgemäß das Familienwohl im engeren Sinne der Blickpunkt, von dem sie alles Geschehen innerhalb und außerhalb des Hauses ansieht und beurteilt. Das ist verständlich und gut so, aber trotzdem unterlaufen ihr bei der Wegerung ihres Blickfeldes manchmal Fehlwerte, die durch Weitung und Klärung des Gesichtskreises behoben werden müssen.

Der Mann ist für die Hausfrau der geachtete Ernährer und Vorforsger. Ist die Arbeit gendert, soll er ihr und der Familie ganz gehören. Sein Verdienst soll ungeschmälert dem Familienwohl zugute kommen. Daher manchmal das Ungehörigste über Zugehörigkeit zur Gewerkschaft, über Versammlungen, das auf Kosten der Familienzeit geht, über Gewerkschaftsbeiträge, die dem knappen Wirtschaftsfonds entzogen werden. Verständlich vom naiven Mutter-Hausfrauenstandpunkt, aber grundfalsch, wenn man die Geistesaugen weiter schweifen läßt und ihnen Klärung verschafft.

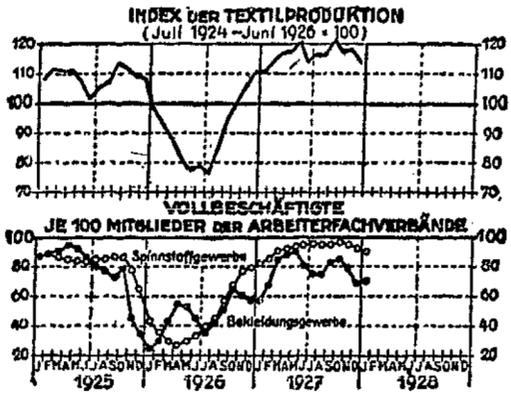
Die Gewerkschaft ist eine Arbeits-, Not- und Besinnungsgemeinschaft. Welch starke Kräfte in einer Gemeinschaft leben und wirken können, das aber weiß die Frau am besten selber aus ihrer Familiengemeinschaft, der Urgelie und dem Vorbild aller menschlichen Gemeinschaften. So ist der Gewerkschaftsgedanke eine stark tätige Idee, die ihre Wirkungen auf das einzelne Mitglied und die Öffentlichkeit, aber auch recht fühlbar auf die Familie aus- und zurückstrahlt. Hierfür muß das Verständnis in der ganzen Familie, bei Frau und auch bei heranwachsenden Kindern wach und stark werden. Wir wollen uns nur kurz über die Rückwirkungen der Gewerkschaft und des Gewerkschaftsgedankens auf das Familienleben und sein Wohl unterhalten.

Ganz klar und durchschlagend sind für die praktisch-vernünftige Hausfrau ein paar Hinweise darauf, daß die materielle Grundlage der Familie durch die ausdauernde Arbeit der Gewerkschaften hervorragend gefördert worden ist und also auch fernherin noch manches erreicht werden wird. Man erinnere sie an Löhne, wie sie vor zwanzig und dreißig Jahren üblich waren, man rufe ihr die zehn- und zwölfstündige Arbeitszeit ins Gedächtnis zurück. Ob das von selber gekommen sei? Ob es ihr lieber wäre, den ehemaligen üblichen Hungerlohn zu erhalten ohne die paar Pfennige Beitrag zu zahlen, oder lieber die Gewerkschaft am Leben zu erhalten und damit das höhere Wirtschaftsgeld einzustechen? Ob ihr Mann jeden Abend vier Stunden später und todmüde nach Hause kommen solle, oder ob sie ihn lieber ab und zu ein paar Stunden freiwillig für eine Versammlung bzw. sonstige Gewerkschaftsarbeit entbehre, von der er besser und guter Dinge heimkehre? Ob es nichts wert wäre, wenn für Arbeitslosigkeit, Krankheit und Alter zwar kein Paradies, aber doch Lebensmöglichkeit gewährleistet sei gegenüber der früheren Verzweiflung? Solchen Argumenten gegenüber kann keine vernünftige Hausfrau und Mutter sich verschließen. Möglich wäre nur noch, daß die eine oder die andere sagte: „Wo r nst du grade dabei sein? Kommt es eben grade auf dich an? Wird die Gewerkschaft ihre Ziele nicht auch ohne dich erreichen?“ — Im allgemeinen wird eine Frau und Mutter so nicht sprechen, denn ihr liegt von Natur Sinn für Gemeinschaft und deren Werte im Brute, sie fühlt das Unmoralische, zu ernten, wo man nicht gesät, tiefer als der Mann. Die Frau steht der Natur noch näher, und die große Lebensverbundenheit ist in ihrem Gefühl lebendig. Es kommt nur darauf an, ihr eben diese großen Verbundenheiten, die Schicksalsgemeinschaft, klar zu machen, sie vom Familienturm einmal auf eine große

Monat (Jahr)	Seide und Kunstseide	Wolle	Baumwolle	Wollstoffe			Wollstoffe	Wollstoffe	Wollstoffe	Wollstoffe	Wollstoffe	Wollstoffe
				Wollstoffe	Wollstoffe	Wollstoffe						
1927 Januar	83,0	79,7	83,6	80,2	82,3	58,5	80,6					
Mai	97,5	93,5	95,5	89,4	91,0	86,8	92,9					
August	95,1	95,9	96,1	91,7	93,6	79,7	94,3					
Oktober	94,5	96,2	96,9	91,2	93,4	89,3	95,5					
November	90,3	94,6	96,4	86,0	92,2	85,6	93,8					
Dezember	87,3	94,1	93,4	81,4	92,5	83,8	92,1					
1928 Januar	86,3	89,9	90,5	74,0	95,9	96,4	89,3					

*) Vierteljahrshefte zur Konjunkturforschung (herausgegeben vom Institut für Konjunkturforschung, Berlin), zweiter Jahrgang 1927, Heft 4, S. 15 ff.

Das Konjunkturinstitut gibt die Beschäftigung aus der Produktion in folgenden Schaubildern wieder.



R. J.

Umfang und Wert der Erzeugung in der deutschen Baumwollindustrie

R. J. Nach einer Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung hat die deutsche Baumwollindustrie im Jahre 1927 an Garnen und Zwirnen rund 380, an Fertigfabrikaten etwa 440 Millionen Kg. hergestellt, der Wert der Fertigfabrikate wird auf 4,6 Milliarden Mark geschätzt. Von der ganzen Erzeugung wurden im Inland abgesetzt (einschließlich der Vorräte aus dem Vorjahr und der Einfuhr): 430 Millionen Kg. Zwirne und Garne und 405 Millionen Kg. Fertigwaren; die Fertigfabrikate, die das Inland kaufte, werteten 4,3 Milliarden Mark. Wir sehen, ausschlaggebend für das Schicksal der Textilindustrie ist die Inlandsnachfrage, der Inlandsbedarf. Aus den Zahlen für 1926 können wir ablesen, wie sehr sich die Inlandsnachfrage in englischen Grenzen hielt (270 Millionen Kg. Fertigwaren).

Die Entwicklung der letzten Jahre im Vergleich zu den Kriegsvorhältnissen geben folgende Zahlen wieder:

Zeit	Erzeugung von:			Aufnahme des Inlands		
	Garnen Zwirnen		Fertigfabrikaten	Garnen Zwirne		Fertigfabrikate
	Mengen	Werte	Mengen	Mengen	Werte	
	Millionen kg.	Mill. M.	Millionen kg.	Mill. M.	Mill. M.	
1918 (altes Bezugsgebiet)	415	2 300	431	375	1 900	
1921	270	3 700	308	200	3 600	
1925	328	5 100	383	375	4 700	
1926	370	3 400	291	270	5 000	
1927	380	4 600	430	405	4 300	

Lehrlingsausbildung in der Textilindustrie

Zu diesem seit einiger Zeit lebhaft erörterten Thema äußert sich nachfolgend ein Kollege, der selbst eine ordentliche Lehre als Weber durchgemacht und auch noch als Handweber, als Hausweber tätig gewesen ist. Wer rümpft noch zu dieser Frage das Wort? Die Redaktion.

Schon seit einigen Jahrzehnten ist die Mechanisierung der Textilindustrie fast restlos durchgeführt. Nur noch ganz wenige Kräfte werden heute noch in der Heimindustrie beschäftigt. Teils sind es ältere Leute, die ihren Webstuhl noch zu Hause bedienen und sich mit dem Mechanismus nicht abfinden vermögen. Doch auch diese wenigen werden immer feltener. In der Seidenindustrie klappern wohl nur noch ganz vereinzelt Handstühle. Anders liegt es in der Leinenindustrie. Dort findet man gerade in den Wintermonaten den Webstuhl aufgebaut. Die im Sommer gewonnenen Flachse werden vom Erzeuger selbst bis zur fertigen Leinwand verarbeitet. Wie lange wird es aber noch dauern, und der Handwebstuhl muß auch hier dem mechanischen weichen.

In Anbetracht dieser Tatsache drängt sich einem immer wieder die Frage auf: Wo bleibt die gründliche Ausbildung der Lehrlinge, die auf Grund der veränderten Verhältnisse in der Textilindustrie allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechen können?

Wenn ich zu dieser Frage Stellung nehme, dann denke ich unwillkürlich an die Seidenindustrie, weil mir diese am nächsten liegt, und zwar deshalb, weil ich dort meine Ausbildung erfahren habe. Außer dem Handwebstuhl, den ich noch einige Jahre bedienen konnte, war es mir vergönnt, weitere 20 Jahre im mechanischen Betrieb an zwei Webstühlen tätig zu sein.

Wie war nun früher die Lehrlingsausbildung? Die Alten können diese Frage ohne lange Ueberlegung beantworten. Die Jugend dagegen kennt von den Dingen, wie sie früher waren bezüglich der Lehrlingsausbildung, viel zu wenig.

Noch als Schüler mußte der Junge oder das Mädchen die Spulen machen, die für einen oder mehrere Webstühle tagsüber notwendig waren. Sobald ein Faden gerissen war, mußte dieser angeknüpft werden. Dabei lernte der Lehrling sofort die verschiedensten Knoten kennen, die für den Beruf erforderlich waren. Außerdem lernte der angehende Lehrling die übrigen Arbeiten kennen. Kleine und große Fehler wurden ihm so in frühester Jugend bekannt. Auch das Weben selbst wurde schon so früh ausprobiert, daß er bei der Schulentlassung bereits selbst das Schiffschen (Schützen) glatt durch das Fach hindurchführen konnte. Wenn eine Kette abgewebt war und der Vater oder die Mutter mit der Ablieferung betraut wurde, kam der Schüler nicht selten mit zum Geschäft, wo ihm ebenfalls manches für seinen späteren Beruf gezeigt wurde. Ja, meist konnte er sogar bei dieser Arbeit mithelfen. Ich denke hier an das Säumen der Kette usw. Je nachdem mußte er auch beim Andrehen, Passieren oder Nettefchen der Kette behilflich sein.

Wenn nun ein solcher Lehrling der Schule entlassen war, bekam er in den meisten Fällen seinen eigenen Webstuhl, d. h. wenn er aus einer Weberfamilie stammte und selbst den Beruf des Vaters ergreifen wollte. Die Lehrlingskette war meist mehrbäumig (karriert), so daß der Lehrling gleich zwei und mehr Schützen bedienen mußte. Auch die Schnürung (Bindung) lernte er rechtzeitig kennen, so daß er nach zwei oder drei Jahren alle diese einschlägigen Arbeiten selbst verrichten konnte. Daß natürlich seitens des betr. Lehrherrn die notwendige Strenge nicht fehlte und fehlen durfte, sei nur nebenbei erwähnt. Wenn z. B. die Spulen nicht vorschriftsmäßig oder der Knoten bei den Spulen nicht weit genug nach hinten gelegt war und dadurch der Faden nicht abließ und die Ranten entzwei rissen, dann gab es auch schon mal Ohrfeigen, und wenn es öfter vorkam, auch noch härtere Strafen. Diese Denkmäler werden manchem alten Weber noch in lebhafter Erinnerung sein.

Ist nun diese erwähnte Ausbildung (außer den Strafen) heute weniger wichtig? Nein, im Gegenteil! Heute, wo wir mit allen Mitteln um die Eroberung des Weltmarktes kämpfen müssen, kommt es darauf an, daß Qualitätsware hergestellt und geliefert wird.

Dazu gehört vor allen Dingen Qualitätsmaterial, dann aber auch Qualitätsmenschen. Um nun letztere zu bekommen, ist einmal eine richtige gründliche Ausbildung, dann aber auch ein auskömmlicher Lohn notwendig. Leider fehlen zur Ausbildung die notwendigen Institute (Textilfachschulen und Fortbildungsschulen). In einigen Orten sind diese Einrichtungen seit langen Jahren vorhanden, während in vielen Orten bis dahin in dieser Beziehung rein gar nichts getan worden ist. Man kennt weder Fach- noch Fortbildungsschulen, um den Lehrlingen eine gründliche Fachausbildung zuteil werden zu lassen. Dort, wo man bisher diese Einrichtungen gefordert aber leider nicht eingeführt hat, haben in E. die betr. Körperschaften nicht das notwendige Verständnis. Unverständlicherweise hält man eine ordentliche Lehrlingsausbildung für die Textilindustrie nicht für dringend erforderlich. Dieses ist ein Mangel und eine große Rückständigkeit. Es muß darum von maßgebender Stelle immer wieder darauf hingewiesen werden, daß eine gründliche Ausbildung von Fachkräften für die Textilindustrie genau so dringend erforderlich ist, wie für alle anderen Industrien und Gewerbebezweige.

Seit einigen Jahren sind vereinzelt Arbeitgeber dazu übergegangen, dem Mangel an Fachkräften in der Textilindustrie durch Errichtung von Werkstätten oder Lehrlingswerkstätten abzuwehren. Ich will den Wert dieser Einrichtungen absolut nicht

unterschätzen. Vielfach sind sie aber noch lange nicht als Ideal und den Arbeiterinteressen gerecht werdend zu betrachten. Ganz besonders kommt es darauf an, daß die betr. Lehrherren selbst praktisch alles erlernt haben. Es kann nicht genügen, daß die Ausbildung Leute betraut werden, die die Sache nur theoretisch erfaßt haben. Theorie und Praxis gehören hier eng zusammen. Um dieses Ziel zu erreichen, wäre notwendig, daß die Lehrpersonal selbst den Befähigungsnachweis durch Abnahme einer besonderen Prüfung erbringen müßte.

Der Lehrvertrag selbst sollte so gehalten sein, daß den in Frage kommenden Eltern des betr. Lehrlings die notwendige Unterschrift nicht erschwert würde. Hier liegt natürlich noch manches im Argen.

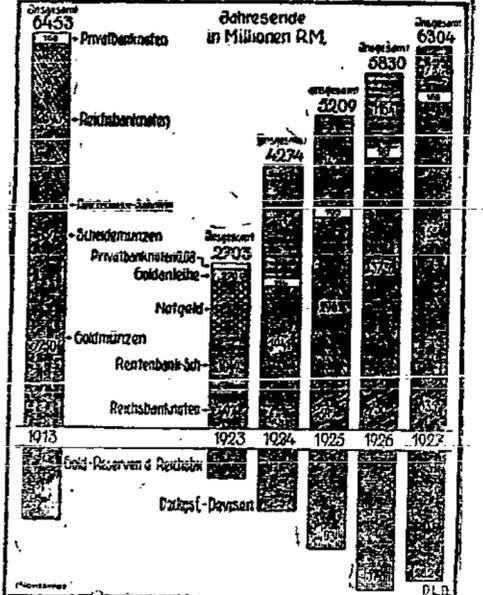
Würde man bei der Ausarbeitung von Lehrverträgen auch den Betriebsrat hinzuziehen, wie das bei vielen anderen Gelegenheiten der Fall ist, und dessen Ratsschlüsse mit berücksichtigen, könnte manches Vorurteil vermieden werden.

Auch in den Lehrwerkstätten selbst werden manche Einrichtungen getroffen, die mit der eigentlichen Ausbildung selbst nicht das geringste zu tun haben. Soweit den Lehrlingen für ihre körperliche Erfrischung und Befundung einige Stunden erteilt werden, läßt sich darüber nichts sagen. Auch Lichtbildvorträge usw. können sehr gute Dienste für die Ausbildung tun. Allen anderen Ballast sollte man aber aus den Lehrwerkstätten fernhalten.

Wollen wir tüchtige Facharbeiter für die Zukunft gewinnen, dann kann dieses nur durch eine einwandfreie Ausbildung erzielt werden. Mögen deshalb auch die Arbeitgeber, die zur Einrichtung von Lehrwerkstätten schreiten, stets bemüht sein, in dieser Angelegenheit mit der betr. Betriebsvertretung und auch mit den Gewerkschaften gemeinsam Hand in Hand gehen. Dann werden wir, wenn auch die übrigen bereits genannten Vorbedingungen erfüllt werden, in absehbarer Zeit einen guten Stamm Qualitätsarbeiter bekommen, den unsere Wirtschaft notwendig bedarf.

Fritz Wehring, Jöllnbach.

Zahlungsmittelumlauf in Deutschland



Meine Ferienreise

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Weiter führt unser Weg zur Frauenkirche. Dieses große Bauwerk mit seinen beiden 99 Meter hohen Türmen bildet das Wahrzeichen Münchens und ist weit hin sichtbar. Am Nachmittag wollen wir den nördlichen Turm bestiegen. Das Innere ist großartig! Nicht weit vom Hauptportal ist das prächtige Grabdenkmal Kaiser Ludwigs des Bayern. Unter diesem fünf Meter langen und vier Meter hohen Monument ist die älteste bayerische Fürstengruft. Vor diesem Grabmal soll eine Fußstapfe in den Steinboden eingehauen sein, von wo man keines der 30 Fenster sehen soll. Wir fanden aber, trotz allen Suchens, die Fußstapfe nicht.

Weiter bummelten wir zum Marienplatz mit dem prächtigen neuen Rathaus. Weiter zur wunderschönen Theatinerkirche, St. Kajetan. Lange standen wir neben der Kirche auf den Stufen der Feldherrnhalle und freuten uns an der großen Schar Tauben, die, ähnlich wie in Venedig, den Markusplatz, hier den Theatinerplatz bedeckten. Diese gar nicht schönen Tiere werden fast den ganzen Tag, besonders von Fremden, gefüttert.

Wir besuchten den Hofgarten, der jetzt im sommerlichen Schmuck der Rosen prangte. Durch die Maximiliansstraße kamen wir endlich an die vielbesungene Gär. Es ist auch wirklich ein schönes Bild, das sich von der Maximiliansbrücke dem Auge bietet. Zu Füßen die rauschende, frischgrüne Gär, die oben beim Elektrizitätswerk angehalten wurde und nun eine Art Wasserfall bildend, ihre schaumgekrönten Wellen eifertig uns entgegenrollt. Zu beiden Seiten von hohen, dunkelgrünen Bäumen eingefäumt. Durch die Säume schaut die im Fingerringbau gehaltene protestantische Lutharkirche herüber, gekrönt mit schönen Stuppeltürmen.

Weiter im Hintergrunde sieht man noch andere Stuppen und stromschnellenartigen Stuppen. Stuppenlang könnte ich hier stehen bleiben! Weiter spazierten wir durch die Maximiliansanlagen, und als wir über die Ludwigsbrücke kamen, sahen wir in den Auslagen Plakate hängen. Neugierig traten wir näher, da viele Passanten dabei standen. Zu unserem Erstaunen lesen wir, daß letzte Nacht in München ein leichter Erdstoß verspürt worden sei. Wir hatten nicht das geringste gemerkt. So ist es nun. Bei uns sagt man immer, in unserer gemäßigten Zone gibt es keine Erdbeben. Wie nun, wenn der Erdstoß bestiger gewesen wäre? Wir stehen

eben doch alle immer mit einem Fuß im Grabe. Aber uns Christen beruhigt der Gedanke: „Lohne den Willen unseres Vaters fällt kein Haar von unserem Haupte.“

Doch wie schnell vergeht die Zeit! Wir wollen doch um 11 Uhr am Rathaus sein, um das Glockenspiel zu sehen und zu hören. Eben, als wir durchs Haupttor kommen, schlägt es 11 Uhr. Noch einige schwierige Straßenüberquerungen, und schon biegen wir in die Durchfahrt an der Heilig-Geistkirche. Wohl sehen wir den Anfang nicht, eben begann das Turnier und dann noch der Schiffsfestanz. Es war wirklich hübsch, wie sich die Figuren oder nach der Musik im Tanze drehten. Sungenig und durstig wanderten wir nach dem „Mothäjerbräu“. Bald sahen wir im gemütlichen Biergarten und ließen uns das gute, billige Bier munden. Dazu a Schweinefleisch mit Kraut. Und eine Pfaffenkapelle läßt ihre Weisen erklingen. Wir sind in gehobener Stimmung! Ja, München ist schön. Ich bin schon in mancher Großstadt gewesen, aber so gut wie in München hat mir's noch nirgends gefallen. Ich glaube, etwas derartiges, wie die weltberühmten Münchener Bierhallen, gibt es nirgends wieder. Es ist unglaublich, was dort täglich für eine Menge Bier verzapft wird. Und dabei geht alles so natürlich und ungezwungen zu, daß man sich dort unwillkürlich heimlich fühlt. Nichts anderes gibt es nicht. Bedient wird von Kellnerinnen, alle sind sie nicht mehr jung und tragen anständige, schwarze Kleidung. Aber in ein Worigesicht würde ich mich nicht mit ihnen einlassen, und ich bin doch auch nicht auf den Wand gefallen! — Ich denke, in München geht wohl niemand wegen der Kellnerinnen ins Bierlokal, sondern nur wegen dem mit Recht berühmten Münchener Bier!

Nun hatten wir noch ein wichtiges Geschäft zu erledigen. Geldwechseln! Ich hatte bummerweise geglaubt, wenn man zur Bank geht, bekommt man jede Geldsorte sofort eingewechselt. Aber unsere Dorf-Geld-Banken mußten die Geldsorten auch erst kaufen. Und so erhielt ich nur Dollar, und die auch erst nach ein paar Tagen, für das andere war es schon zu spät. Da dachte ich gleich an die Geldwechselstelle im Münchener Hauptbahnhof. Dorthin lenkten wir nun unsere Schritte. Stolz wie ein Multi-Millionär nahm ich österreichische Schilling, Schweizer und französische Franken in Empfang, spanische Pesetas und italienische Lira gab's hier auch nicht. Nun, vorläufig brauchten wir sie auch nicht. Jedenfalls hatten wir hier gut gewechselt, ich hatte mir den Tageskurs gut gemerkt.

E-täter bestiegen wir den Turm der Frauenkirche. 417 Stufen müssen erstiegen werden. Oben ist in der Mitte ein Stüchgen

für den Turmwächter und rundumher ein Gang, wo man durch die Turmfenster eine herrliche Aussicht über München und seine Umgebung hat. Bei klarem Wetter kann man bis in die Alpen sehen. Allerdings Andenken kann man hier oben erstehen auch in Gemütsruhe Karten schreiben.

Gegen Abend besuchten wir das weltbekannte Hofbräuhaus, da gerade in diesen Stunden der Verkehr am stärksten ist. Ein Stüchgen in der „Schwemme“ des Hofbräuhauses ist für mich immer ein ganz besonderer Genuß! Der laute ungezwungene Ton, der dort vorherrscht, dazu so eine eigenartige feuchte Temperatur, das ungewohnte Bild der langen ungedeckten Tische und Lehnstühle, kurz, ein Anblick, wie man ihn wohl nicht wieder findet. Man kann lange sitzen, ehe sich jemand um uns kümmert. Wenn die, hier ebenfalls schwarz gekleidete, Kellnerin gar nicht kommt, bedient man sich eben selbst! Man geht zu einem der Schränke, nimmt sich einen Maßkrug heraus, spült ihn in ständig fließendem Wasser aus und läßt sich ungeniert den Krug füllen. Es gibt hier, wie im Mothäjerbräu, nur Literkrüge. Sogar der Herrste darf hier ausruhen. Nicht weit von uns sah ein ziemlich schön gekleideter Mensch, er schickte sich einen „Retti“ und ah davon. Ein Herr schenkte ihm ein Stück Brot und seinen Bierrest. Stillvergnügt beobachtete der Arme sein Abendbrot. Die Armut ist doch überall zu Hause!

Aber merkwürdig, so laut und geräuschvoll es dort immer zugeht, Betrunkene sah ich noch nie dort. Im oberen Stockwerk befindet sich der prächtige Festsaal, dringewesen bin ich noch nicht, nur hineingeschaut haben wir. Nach all den ungeruhnten „Strapazen“ begaben wir uns ziemlich ermüdet zur Ruhe. 3.30 Uhr anderntags hieß es wieder aufstehen. Um 5 Uhr fuhren wir schon vom Starnberger Bahnhof ab. Nach kurzer Fahrt begabten wir den Starnberger See, in dessen leichtbewegter, glühender Fläche sich die Morgensonne spiegelte. Weiter ging's. Bald kamen wir der Benediktenwand näher, früher Seingarten und Herzogstand. Die Alpen, das Riesengebiet jährlich vieler Touristen, treten immer wichtiger hervor. Auch mich traut bereits das drittemal das Dampfrohr in Deutschlands Hochgebirge.

Wir kommen nach Oberau, wo ich 1922 ausstieg, um über Ettal nach Oberammergau zu wandern, wo das unergiebige Passionspiel aufgeführt wurde. Endlich sahen wir in den Talhöfen von Garmisch-Partenkirchen ein. Links steigen Krottenkopf, Wank, immer höher. Freundlich grüßt „Sankt Anton“ herab. Der Zug hält, wir steigen aus.

(Fortsetzung folgt.)

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Kampf-Opfern in der südbayerischen Textilindustrie?

Aus dem Allgäu wird uns geschrieben:
In der südbayerischen Textilindustrie steht die Arbeitsniederlegung in einer Anzahl Betriebe unmittelbar bevor. In Kottern, Kaufbeuren, Füssen, Blaisach und Sonthofen-Berghofen haben die Belegschaften die Kündigungen eingereicht, und es ist mit aller Bestimmtheit damit zu rechnen, daß weitere Betriebe im Allgäu sich diesem Vorgehen anschließen. Sollte nicht in letzter Stunde noch eine Einigung der Parteien zustande kommen und die Arbeitgeber von ihrem ablehnenden Standpunkt abgehen, so steht zu erwarten, daß in aller Kürze

die gesamte südbayerische Textilindustrie von einem Lohnkampf größten Ausmaßes erfaßt sein wird.

Nach scheint es dem oberflächlichen Beobachter der Dinge, als wollten die Arbeitgeber unter allen Umständen auf ihrem Standpunkt beharren und ihre Lohnabbauanträge mit Gewalt durchsetzen. Wer ohne nähere Kenntnis der Verhältnisse die Erklärungen der Arbeitgeber hört, könnte glauben, daß sie getrost und wirklich ohne jede Beunruhigung einem mehrwöchentlichen Kampfe entgegensehen. „Es ist uns schon recht, wenn die Arbeiterchaft uns durch längeren Streik über die gegenwärtige Klaute hinwegbringt“, so und ähnlich hört man die Arbeitgeber und ihre Vertreter versichern. Und man ist in anbetend ihres guten Talentes, dergleichen Erklärungen „allen Ernstes“ zu geben und den starken Mann zu markieren, beinahe versucht, zu glauben, daß es wirklich so sei. Wenn — ja wenn nicht so mancherlei Anzeichen und Vorgänge in den Betrieben das Gegenteil beweisen würden. Die Betriebsräte und Betriebsvertrauensleute und die örtlichen Organisationsleitungen wissen davon Interessantes zu berichten:

Mit allen Mitteln, und zum Teil durch Manipulationen, die die soziale Einstellung der südbayerischen Textilindustriellen in bezeichnender Weise charakterisieren, versuchen die Arbeitgeber das Vorgehen der Arbeiterchaft wirkungslos zu machen. Truppweise wurden die Arbeiter in den Betrieben vor die Diktation geholt und ins Verhör genommen und versucht, sie von ihrer Kündigung abzubringen. Drohungen lächerlichster Art — Nichtwiedereinstellung, Entziehung der Pensionansprüche, Verlust des Ferienanspruchs und sonstiger Maßregelungen — mußten herhalten, diesem Vorgehen der Arbeitgeber Nachdruck zu verschaffen. In anderen Betrieben wurde Unterzeichnung von Verzichtserklärungen und persönlicher Abgabe der Kündigungen an Meister und Obermeister von der Arbeiterchaft verlangt. Jedes Mittel ist nämlich den Arbeitgebern recht, die angeblich so mit Ruhe erwartete und als wirtschaftliche Entlastung willkommenen Kampfmaßnahmen der Arbeiterchaft zu verhindern. Die Gründe dieses Arbeitgeberverhaltens sind klar. Sie sind zugleich ein Beweis dafür, daß auch die südbayerische Textilindustrie sehr wohl in der Lage ist, den Forderungen der Arbeiterchaft zu entsprechen.

Die Lage der Industrie ist gut!

Ebenso sind die Beschäftigungsaussichten für die nächsten Monate gut! Die Erklärungen der Arbeitgeber in den Verhandlungen über die schlechten Konjunkturbedingungen, die zu Neuabschlüssen mit Verlustpreisen nötigen, sind nichts anderes als eine bewußte Irreführung der Öffentlichkeit! Wäre es wirklich so, wie die Arbeitgeber hier behaupten, dann hätten sie keine Veranlassung durch die geschilderten Manipulationen den angeblich so ruhig erwartenden Streik zu verhindern.

Wir haben wiederholt auf die guten Gewinne, insbesondere der südbayerischen Textilindustrie im vergangenen Jahre hingewiesen. Die durchschnittlichen Dividendenerhöhungen in den in Betracht kommenden bayerischen Textilbetrieben sind ganz beträchtlich. Sie zeigen dabei nur einen verhältnismäßig geringen Teil der tatsächlich erzielten Gewinne. Nur wenige Geschäftsberichte geben ein wirklich annäherndes Bild von den tatsächlich erzielten Ueberschüssen der Betriebe. Die Baumwollspinnerei und Weberei Reimpfen/Allgäu schüttete im Jahre 1928 5 Prozent, im vorigen Jahre 7 Prozent Dividende aus. Der tatsächliche Reingewinn betrug nach unseren Feststellungen dagegen rund 24 Prozent! Die Baumwollspinnerei Unterhaußen verteilte 12 Prozent (B. J. 10 Prozent) Dividende; der wirkliche Reingewinn betrug 35 Prozent! Die Spinn- und Weberei Pferssee, Augsburg, verteilte 14 Prozent (B. J. 12 Prozent) Dividende. Der Reingewinn betrug 30 Prozent! Die Baumwollspinnerei Am Stadtbach, Augsburg, verteilte im Vorjahre 12 Prozent und auch im letzten Jahre wieder 12 Prozent Dividende. Ihr Reingewinn betrug im Vorjahre 600 000 Goldmark, im letzten Jahre dagegen 1 120 000 Goldmark! — Die Baumwollspinnereien und Webereien Erlangen, Bamberg und Textilwerke Schwarzberg, zusammengeslossen zur Gesellschaft Baumwollindustrie Erlangen-Bamberg, schüttete 10 Prozent (Erlangen im Vorjahre 9 Prozent, Bamberg 4 Prozent) Dividende aus! Das Aktienkapital beträgt 12 000 000 Goldmark. Die ausgeschüttete Dividende ergibt also auf dieses Aktienkapital 1 200 000 Goldmark. Der tatsächliche Reingewinn beträgt dagegen 1 450 000 Goldmark; der Gesamtertragsüberschuß 5 140 000 Goldmark!

Mit Recht empfindet die südbayerische Textilarbeiterchaft es als eine bewußte Verhöhnung, ihr nach solchen Gewinnen der Industrie einen Lohnabbau zuzumuten, der die Verdienste der Arbeiterchaft glatt wieder auf den Stand vom Jahre 1924 zurückführen würde. Mit Recht sind die Vertreter der Arbeiterchaft in ihren Beratungen zu dem Ergebnis gekommen, daß es auf das Verhalten der Arbeitgeber nur eine einzig mögliche Antwort gab: Die Einreichung der Kündigung und die Niederlegung der Arbeit in den Betrieben! Die Organisationen sind entschlossen, den Kampf unter allen Umständen durchzuführen, wenn die Arbeitgeber sich nicht geneigt zeigen, von ihrem Standpunkt abzugehen und entsprechende Verbesserungen der Löhne und Arbeitsbedingungen der Arbeiterchaft zu bewilligen. Noch ist ihnen hierzu Gelegenheit geboten, ehe der Kampf in der südbayerischen Textilindustrie Tatsache wird. Am 5. April sind auf Veranlassung des Schlichters in München Einigungsverhandlungen statt, die den Arbeitgebern die Möglichkeit bieten, ihren Standpunkt zu revidieren und den Kampf zu vermeiden. Finden sie sich dazu nicht bereit, dann wird die Arbeiterchaft ihnen zeigen müssen, daß es ihr um die Erhaltung ihrer Existenz, um die Sicherung und Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen ernst ist. Dann stehen Kampf-Opfern in der südbayerischen Textilindustrie bevor.

Deutsche Textilausfuhr

(in Doppelzentnern)	
1926	1927
Baumwollgewebe	
Wollgewebe	
Leinen-Hanf-Juta-gewebe	
Wollgarne	
Flachs-Hanf-Juta-garne	
Baumwollgarne	
Seidene u. kunstseid. Gewebe	
Seiden-u. Kunstseidengarne	
Kleider u. Wäsche	
Filzhüte u. Hutstumpen	
Sonstige Textilwaren	

Deutsche Textilausfuhr 1927.

Die deutsche Ausfuhr von Textilartikeln hat in den letzten Jahren, wie vor dem Kriege, einen Anteil an der gesamten Ausfuhr von Fertigwaren von etwa 20 Proc., obwohl das Hauptabgabegbiet der deutschen Textilindustrie im Inland liegt.

Mieter und Vermieter aufgepaßt!

Von Stadtrat z. D. Treffert, Berlin.

Am 1. April tritt das Mieterschutzgesetz in seiner neuen Fassung in Kraft. Vermieter und Mieter können sich vor unliebsamen Überraschungen schützen, wenn sie die Bestimmungen des Gesetzes genau beachten und besonders das Verfahren bezüglich der Kündigung studieren. Vermieter glauben vielfach, sie besäßen ab 1. April wieder das Kündigungsrecht, so wie es vor dem Inkrafttreten des Mieterschutzgesetzes der Fall gewesen ist. Mieter meinen, der Vermieter könne nicht kündigen, die Kündigung sei nicht ernst zu nehmen, und man brauche sich nicht darum zu kümmern, denn es werde nie so heiß geessen wie es gekocht wird. Diese Ansichten sind falsch und können recht unliebsame Folgen zeigen.

Der Vermieter besitzt zwar jetzt wieder das Kündigungsrecht, aber nicht in der Vorkriegsform. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch war die Kündigung an keine besondere Form gebunden. Das Mieterschutzgesetz schreibt aber ein ganz besonderes Verfahren vor. Die Kündigung muß auf einem bestimmten, von der Reichsregierung festgelegten Formular erfolgen und dem Amtsgericht (nicht dem Mieter) zugestellt werden. Das Amtsgericht prüft erst das Kündigungsschreiben und gibt es dann an den Mieter weiter. Der Vermieter muß auf dem Kündigungsschreiben die Kündigungsgründe genau angeben. Nicht jeder Grund kann angeführt werden, sondern nur die im Gesetz vorgesehenen Gründe: Völlige, Gefährdung des Mietraumes oder Gebäudes, Zahlungsrückstand für mehr als einen Monat, unerlaubte Untervermietung und überwiegendes Interesse des Vermieters an der Erlangung des Mietraumes. Erhebt der Mieter Widerspruch gegen die Kündigung, so kann der Vermieter innerhalb zwei Wochen nach Zustellung der Nachricht Güterverhandlung beantragen. Der Inhalt des Kündigungsschreibens gilt dann als Güterantrag. Geschieht dies nicht, so verliert die Kündigung ihre Kraft. Bleibt die beantragte Güterverhandlung erfolglos, so wird das Prozessverfahren in gleicher Weise durchgeführt, wie es bisher auf eine Aufhebungsklage hin geschieht. Erhebt der Mieter keinen Einspruch, so kann der Vermieter beim Gericht das Räumungsverfahren beantragen. Eine Kündigung wegen Zahlungsverzugs verliert ihre Kraft, wenn der Mietzins bis zum Ablauf der Widerspruchsfrist gezahlt oder eine gegenüber der Mietzinsforderung zulässige Aufrechnung erklärt wird. Der Vermieter kann zwei Wege wählen: den eben genannten der Kündigung; er kann aber auch wie bisher beim Amtsgericht die Zustimmung zur Aufhebung des Mietverhältnisses einholen. Das Verfahren ist dann das gleiche wie bisher. Der Vermieter möge sich also keine unnützen Schreibereien machen, sondern den vorgeschriebenen Weg genau einhalten.

Der Mieter muß aber das gleiche tun. Er braucht nur eine Kündigung zu beachten, die auf vorgedrucktem Formular ausgeprochen ist und ihm vom Amtsgericht zugestellt wird. Erkennt er die Gründe als durchschlagend an, oder hat er die Absicht, freiwillig die Wohnung zu verlassen, so braucht er keinen Widerspruch zu erheben. Aber in den seltensten Fällen wird der Mieter die Kündigung unwillkürlich hinnehmen, weil er ja, wenn er die Wohnung räumen muß, selten die Möglichkeit besitzt, eine andere Wohnung sofort zu erhalten. Der Widerspruch muß aber binnen zwei Wochen eingelegt werden, andernfalls auf Gesuch des Vermieters der Räumungsbefehl erfolgt. Hat der Mieter nicht rechtzeitig Widerspruch erhoben oder kann er nicht nachweisen, daß der Widerspruch ohne sein Verschulden veräußert wurde, so werden bei dem Erlaß des Räumungsbefehls nicht mehr die Aufhebungsgründe nachgeprüft. Der Mieter muß also dann seine Wohnung verlassen und der Räumung wird stattgegeben ohne Rücksicht darauf, ob er eine Ersatzwohnung besitzt oder nicht. Kann der Mieter jedoch nachweisen, daß er mündlich dem Vermieter gegenüber innerhalb 14 Tagen Einspruch erhoben hat, so ist auch dieser Einspruch gültig, der Mieter hat jedoch die Beweislast. Ist Widerspruch nicht erfolgt und wird der Räumung stattgegeben, so besteht nur noch die Möglichkeit, eine längere Räumungsfrist zu beantragen. Zur Vermeidung von Härten kann das Gericht die Räumungsfrist einmal um höchstens drei Monate verlängern. Der Antrag ist aber spätestens zwei Wochen vor dem Ablauf der Räumungsfrist zu stellen. Auch dritte Personen, z. B. die Ehefrau oder ein Bekannter können Widerspruch einlegen, ohne eine Vollmacht vorlegen zu müssen. Erfolgt die Kündigung wegen Nichtzahlung der Miete, so wird auch das Wohlfahrtsamt vom Gericht benachrichtigt, damit es in der Lage ist, nachzuprüfen, ob die Miete von der Behörde gezahlt werden muß, um Obdachlosigkeit zu

verhindern. Der Mieter tut gut, sich in diesem Falle ebenfalls beim Wohlfahrtsamt zu bemühen.
Die Vermieter mögen sich vor vorzeitigen Kündigungen hüten, denn einmal wird dadurch die Verbitterung steigen und die Gerichte würden überlastet werden. Die Mieter mögen aber auch darauf achten, daß sie die im Gesetz vorgeschriebenen Fristen wahren, weil nachträgliche Einsprüche zwecklos sind. Das Kündigungsformular enthält eine eingehende Rechtsbelehrung. Man kann nur wünschen, daß sie vor einer Handlung von dem Beteiligten gründlich studiert wird.

Werkvereine sind nicht tariffähig

Eine grundsätzliche Entscheidung.

Den Arbeitnehmervereinigungen sind auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Rechtes bedeutsame Befugnisse eingeräumt worden. Ueber die Teilnahme an diesen Befugnissen besteht bei den mannigfach bestehenden Arbeitnehmervereinigungen heftiger Streit. Die allgemein anerkannte Rechtsmeinung geht dahin, daß vollberechtigte Arbeitnehmervereinigungen nur jene sind, die zum Abschluß und zur Durchführung eines Tarifvertrages fähig, kurz gesagt „tariffähig“ sind.
Eine besondere Form von Arbeitnehmervereinigungen sind die gelben Werkvereine. Deren Tariffähigkeit wird von den Gewerkschaften bestritten. Ebenso hegt auch die Wissenschaft starke Zweifel an der Tariffähigkeit der Werkvereine. Man macht ihnen, und das mit Recht, den Vorwurf der starken Abhängigkeit von ihrem Arbeitgeber, dem sie meistens ihre Gründung verdanken. Auch die Handlungsweise ihrer Mitglieder wird durch die wirtschaftliche Abhängigkeit von ihrem Arbeitgeber stark beeinträchtigt.
Die Gerichte haben sich nun wiederholt mit der Frage der Tariffähigkeit der gelben Werkvereine in Verbindung mit anderen Streitfragen beschäftigt. In allen bisher bekannt gewordenen Fällen ist man jedoch um die Kernfrage herumgegangen und hat lediglich die Nebenfragen zur Entscheidung gebracht.

Grundsätzlich hat sich mit dieser Frage der Schlichtungsausschuß in Halle 1926 und neuerdings am 10. November 1927 befaßt. Ebenso der Schlichtungsausschuß in Magdeburg am 21. G. 1928. Beide Instanzen kommen nach eingehender Begründung zu dem Ergebnis, daß Werkvereinigungen und Reichsbund der waterländischen Arbeitervereine nicht tariffähig sind.

Waren die vorgenannten Entscheidungen nur Schiedssprüche von Schlichtungsausschüssen, so fehlte bisher immer noch das Urteil eines Arbeitsgerichtes zu dieser Frage. Auch dieses liegt nun vor. Das Arbeitsgericht in Bielefeld hat sich eingehend mit dieser Frage beschäftigt und am 2. März 1928 ein rechtskräftiges Urteil verkündet, wonach die Werksvereine wegen mangelnder Tarif- und Insaßbedingen auch Parteifähigkeit mit dem Klage abgewiesen wurde.

In der sehr eingehenden Begründung wird festgestellt, daß der Werksvereine die wesentlichen Merkmale einer wirtschaftlichen Vereinigung fehlen. Voraussetzung sei, daß die Mitglieder einer solchen Vereinigung nur aus Arbeitgebern oder Arbeitnehmern bestünde, vor allen Dingen dürfen Arbeitnehmervereinigungen nicht von Arbeitgebern unterstützt werden. Zur Tariffähigkeit gehöre auch die Fähigkeit, sozialer Gegenspieler zu sein, die allgemein in Schrifttum und in der Rechtsprechung für eine tariffähige Vereinigung gefordert wird. Entscheidendes Merkmal hierfür ist nach „Kasche“ die Selbstständigkeit, d. h. die Fähigkeit, jene Maßnahmen, die gegenüber dem sozialen Gegenspieler erforderlich oder erwünscht sind, nach eigener freier Willensentscheidung zu bestimmen und unabhängig und unbeeinträchtigt von irgendwem, außerhalb der Organisation stehenden Faktoren durchzuführen. Daß dieses den Werksvereinen überhaupt möglich sei, ist nach allen Erfahrungen stark in Zweifel zu ziehen. Man kann deshalb nach reiflicher Überlegung aller in Frage kommenden Gesichtspunkte zu dem im obigen Urteil festgelegten Ergebnis.

Auch in den Entscheidungsgründen des Schlichtungsausschusses Halle wird mit Recht darauf verwiesen, daß die Werksvereine als die beruflichen Vertreter der Arbeiterchaft anerkannt seien. Unter Gewerkschaften seien aber nicht solche Verbände zu verstehen, deren Mitglieder nur Arbeiter eines Betriebes seien. Werkvereine kämen somit nicht in Frage. Sollte man daran gedacht, Werkvereine tariffähig zu machen, so wäre es unverständlich, daß man im Betriebsrätegesetz den Arbeiter- oder Angestelltenräten, die doch die Vertretung der gesamten Belegschaft darstellen, das Recht auf Abschluß eines gültigen Tarifvertrages nicht eingeräumt hätte. Aus alle dem geht zweifellos hervor, daß auch der Gesetzgeber mit voller Absicht den Werksvereinen Tariffähigkeit nicht zuerkennen wollte.

Durch das Urteil des Arbeitsgerichtes Bielefeld scheint dieser langjährige Streit endlich geklärt zu sein. Bei der Berufungsfähigkeit des Urteils (Streitwert M. 600,—) wäre zu wünschen, daß die höchsten Instanzen sich weiter damit befassen und endgültige Klarheit in diesem Punkte schaffen. —

Allgemeine Rundschau

Ministerialdirektor Grieser 60 Jahre alt.

Der Leiter der so wichtigen Sozialversicherungsabteilung im Reichsarbeitsministerium, Ministerialdirektor Grieser, vollendet am 31. März dieses Jahres sein 60. Lebensjahr. Der Jubilar ist in Wies Badheim in der bayerischen Pfalz geboren, besuchte das Gymnasium in Speyer und studierte Rechts- und Staatswissenschaften in München. Nach der großen Staatsprüfung wurde er Amtsrichter in München, um später als Staatsanwalt zur Dienstleistung in das bayerische Justizministerium berufen zu werden. Nach kurzer Tätigkeit als Oberamtsrichter in München trat er 1909 als rechtskundiger Stadtrat in die Dienste der Stadt München. 1919 wurde er erster rechtskundiger Bürgermeister in Würzburg. 1920 trat er in das Reichsarbeitsministerium über, wo er seit 1922 als Ministerialdirektor die Abteilung Sozialversicherung leitet.

Die deutsche Sozialversicherung, die durch Kriegs- und Inflationsfolgen in ihren Grundfesten erschüttert wurde, hat in Ministerialdirektor Grieser einen warmherzigen Förderer gefunden. Das staunenswerte Werk des Wiederaufbaues der deutschen Sozialversicherung wird in ganz besonderer Maße das Verdienst Griesers bleiben. In einer Zeit, wo veranlaßt durch die wirtschaftliche Deyression, die Zahl derjenigen, die eine Aufrechterhaltung der Sozialversicherung im bisherigen Umfange für untragbar erklärten, immer größer wurde, und durch vielfach übertriebene Angaben über die sogenannte soziale Belastung Verwirrung in der Öffentlichkeit anrichteten, ist es Grieser gewesen, der sich als leitender Beamter eines Reichsministeriums nicht gescheut hat, in Wort und Schrift für die hohen politischen und ethischen Grundgedanken der Sozialversicherung einzutreten, und die unrichtigen Angaben über die sogenannte soziale Bel-

lassung richtig stellte. Seine hervorragende Sachkenntnis hat ihn auch dazu befähigt, in der Sozialversicherungskommission des Internationalen Arbeitsamtes, die durch seine Ernennung zu ihrem Präsidenten gleichzeitige die Bedeutung der deutschen Sozialversicherung anerkannte, führend tätig zu sein. Alle, die mit dieser bedeutenden Persönlichkeit in Verbindung gekommen sind, wünschen dem rüstigen Jubilär im Interesse der deutschen Sozialversicherung noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens.

Aus unseren Verbandsbezirken

Abschiedsfeier des Bezirksleiters Johs. Müller.

Der jetzige engere Verbandsbezirk Krefeld hatte aus Anlaß des Ausscheidens seines Bezirksleiters Johs. Müller aus der Verbandsleitung die Mitglieder sowie Freunde und Bekannte der Scheidenden zu einer Abschiedsfeier am Samstag, den 24. März, eingeladen. Der Sekretariatsleiter, Rösslemes-Wierfen, eröffnete die Feier pünktlich und erteilte zur Begrüßung dem Sekretariatsleiter J. Ardon-Krefeld das Wort. Erfreulicherweise konnte eine große Anzahl von Mitgliedern der verschiedenen Ortsgruppen begrüßt werden, was wohl ein Beweis dafür ist, daß die Mitglieder wissen, was sie ihrem Führer schulden. Der Zentralvorsitzende, Kollege Fahrnbrach-Düsseldorf, sowie der Bezirksleiter des neugeschaffenen Bezirks "Rheinland", Kollege Weber-Nachen, hatten es sich nicht nehmen lassen, den Scheidenden durch ihr Erscheinen zu ehren. Weiterhin konnten begrüßt werden der Vorsitzende des Ortskartells, Heiming-Krefeld, und der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes Ortsauschuß Krefeld, Siegel. Als Ehren-gäste konnten benannt werden: Oberlandesgerichtsdirektor Dr. Bruchner, der Chef der Zentrumsfraktion des Stadtverordnetenkollegiums, Bankdirektor Dr. Angerhausen, Provinziallandtags-abgeordneter Pfarrer von Jtter, der Direktor des staatlichen Gymnasiums in Düsseldorf, Oberstudienrat Dr. Biffinger, Studiendirektor Dr. Heingelmann, Herr Dr. Schrick als Vertreter des Windthorstbundes, sowie Herr Parteisekretär Butter-mann, Herr Gewerkschafts-Oberlehrer Richards und Herr Gewerkschaftslehrer Breuer, sowie die Verleger des Verbands-organes, die Herren S. und B. van Aken, und Herr Genossen-schaftssekretär Schmitz als Vertreter der Konsumgenossenschaft "Eintracht". Als Mitwirkende des Abends wurden begrüßt das Korpingsorchester unter Leitung ihres Dirigenten Thelen, sowie die Gesangsabteilung des kath. Arbeitervereins St. Johann unter Leitung von Musikdirektor Gehnen, die ihr Können in un-zügelnder Weise dem Scheidenden zur Ehre gerne in den Dienst des Abends stellten.

Zur Einleitung führte das Korpingsorchester den Einzugs-marsch aus der Oper Lannhäuser von R. Wagner. Dann folgte ein Prolog, gesprochen von Fräulein Anna Bongard. Der kath. Arbeiterverein brachte dann die Lieder "Wogender Rhein" von Richard, "Aus der Jugendzeit" von Friedemann und "O Ju-gend" von Brüll zu Gehör. Tammehr konnte der Leiter des Abends dem Sekretariatsleiter Dörpinghaus das Wort erteilen zur Festrede. Redner führte etwa folgendes aus:

Die heutige Veranstaltung ist in der Gewerkschaftsbewe-gung eine Seltenheit, da wir uns im allgemeinen nur ver-sammeln zu erster Beratung über die Lage des Arbeiterstandes oder um das Bildungsweesen der gewerkschaftlichen Organisation zu fördern. Um was handelt es sich heute? Es gilt, einem Füh- rer, Freund und Kollegen Lebewohl zu sagen. Der Kollege Johs. Müller will Abschied von uns nehmen, um fernerhin in der Hauptleitung unseres Verbandes tätig zu sein. Zu seinem Abschied haben wir folgendes zu sagen:

Lebendige Menschen bilden die Gewerkschaft. Diese Menschen bekunden durch ihren organisatorischen Zusammenschluß ein Wollen. Dem Arbeiterwollen stemmen sich zahlreiche Kräfte ma-terieller und geistiger Art entgegen. Brutale Anwendung der Wirtschaftsmacht paaren sich mit scharfschwungener Geistes-masse. So sehen wir die Gewerkschaftsbewegung im dauernden Kampf um den Arbeiteraufstieg. Und hier wieder der Führer an erster Stelle. Überall gibt es für den Führer zu tun. Führertätigkeit läßt kein geruhames Leben zu. Hohe Anfor-derungen werden an den Führer gestellt. All diese Aufgaben konnte der Kollege Müller erfüllen. 15 Jahre war er unser Be-zirksleiter. Kein glänzender Empfang wurde ihm bei seinem Amtsantritt. Sofort hieß es, die schwierige Situation zu meis-tern. Zahlreiche Angriffe mußten abgewehrt werden, um den Verband durch diese schwere Zeit hindurchzubringen. Dann kam der Krieg. Während der Zeit dieser schweren Prüfung für Volk und Vaterland war es wiederum der Kollege Müller, der mit sicherer Hand das Steuer des Verbandschiffes für den Bezirk Krefeld leitete. Das Kriegsende brachte ein neues erwachendes Deutschland. Auch für die gewerkschaftlichen Organisationen er-standen neue Arbeitsgebiete, denen Kollege Müller sich meister-haft anzupassen vermochte. Nie verlor er den Mut. Sein Glaube an Sieg und Aufstieg der christlichen Arbeiterbewegung steht bis heute unerschütterlich fest in ihm. Helfend und aufbauend für den Arbeiterstand zu arbeiten ist seine Lebensparole, ist sein Lebensinhalt. Redner gedachte dann noch mit herzlichsten Worten der Gattin des Scheidenden, die auch in schwerster Zeit den Mut nie verlor. Zum Schluß sprach der Redner noch von dem innigen, kollegialen, freundschaftlichen Verhältnis der freigestellten Kolle-gen untereinander, das durch den Kollegen Müller stets geför-dert wurde.

Als nächster Redner sprach die Arbeiterinnensekretärin Rappels dem Scheidenden herzlichste Worte des Dankes für das große Verständnis, das er der Arbeiterinnenbewegung immer entgegengebracht hat.

In kurzen Ausführungen würdigte Herr Bankdirektor Dr. Angerhausen die Verdienste des Kollegen Müller auf par-teipolitischen Gebiete, sowie seine Tätigkeit als Stadtverord-nete. Herr Pfarrer von Jtter gedachte insbesondere seiner Mitarbeit auf sozialem Gebiete. Anerkennende Worte fanden der Zentralvorsitzende Fahrnbrach als auch der Bezirksleiter Weber als Freund und Mitarbeiter für den Kollegen Müller.

Kollege Müller sprach allen Rednern des Abends für die warmherzigen Worte seinen herzlichsten Dank aus, verbun-den mit dem Versprechen, auch in Zukunft seinen bisherigen Wirkungskreis nicht vergessen zu wollen, sondern mitzuarbei-ten, soweit es im Rahmen des Möglichen liege.

Noch einmal trat der Gesangsverein des kath. Arbeiter-vereins St. Johann auf, im "Nachtharmonie" von Bengert und "Heute ist heut" von Weingertel klangvoll vorzutönen. Das Korpingsorchester schloß sich dem an mit "Heingelmannchen nachtrabte" und einem besonders zu Ehren des Scheidenden komponierten Festmarsch des Herrn Dirigenten Thelen. Sekretariatsleiter Rösslemes sprach den Anwesenden, besonders aber den Mitwirkenden des Abends ein herzlich-

Dankeswort für ihr Erscheinen und forderte auf, zum Abschluß der Festveranstaltung stehend die dritte Strophe des Deutsch-landliedes zu singen. Damit hatte die Veranstaltung ihr Ende erreicht.

Berichte aus den Ortsgruppen

Lobberich. Günstige Ergebnisse bei der Be-triebsrätemahl. Am Montag, den 26. März, fand bei der Firma J. L. de Vall, Lobberich, die Neuwahl des Betriebs- und Arbeiterrates statt. Die Liste des christlichen Textilarbeiterver-bandes erhielt 251, die Liste des deutschen Textilarbeiterver-bandes 115 Stimmen. Der christliche Textilarbeiterverband hat somit sechs Mandate und der deutsche Textilarbeiterverband zwei Mandate im Arbeiterrat. Die Wahlbeteiligung betrug 90 Prozent.

Bei der Firma Niedeck u. Co., A.-G. Lobberich, fand die Wahl der Betriebsvertretung am Montag, den 26., und Dienstag, den 27. März, statt. Die Wahlbeteiligung betrug 95 Prozent. Liste 1 (christlicher Textilarbeiterverband) erhielt 285, Liste 2 (deutscher Textilarbeiterverband) 182 Stimmen. Der Arbeiterrat setzt sich somit aus sechs christlichen Gewerkschaftlern und drei Vertretern der freien Gewerkschaften zusammen.

Die überaus rege Wahlbeteiligung läßt das Interesse der Belegschaften an der Neubestellung der Betriebsvertretungen er-kennen. Die Vertreter des christlichen Textilarbeiterverbandes haben zweifellos den überwiegenden Teil der Belegschaften hinter sich. Die Betriebsrätemahlen sind in den beiden Betrieben ein voller Erfolg für die christlichen Gewerkschaften.

Ravensburg (Würtbg.). Durch Schaden klug ge-macht! Vor nicht langer Zeit schlossen sich zwei Betriebe un-serer Organisation an. Die Frage, weshalb diesen Anschluß, brauchen wir hier nicht lange zu erörtern. Bekanntlich ist es überall so, daß die Arbeiterschaft erst durch Schaden klug wird, so auch in Ravensburg. Hatten die Leute doch vor dem Anschluß bis zu 5 Pfg. weniger die Stunde, als der Tarifvertrag vorsah. Die Schuld dieser Entlohnung tragen nicht die Verbände der Arbeitnehmer, auch nicht die Arbeitgeber, obwohl jene genau wußten, welche Löhne in Geltung waren. Schuld allein waren die Arbeiter selbst. Eine kleine Rechnung zeigt uns, wer die Ge-schädigten sind. Rechnen wir seit Abschluß des Lohnes (10. 4. 27) pro Woche 48 Arbeitsstunden, so ergibt das einen Lohnaus-fall pro Woche von 48 mal 5 gleich 240 M. Vom 10. April bis

Seit ihrem Bestehen kämpfen die christlichen Ge-werkschaften gegen die volkszerstörenden Kräfte des Kapitalismus und des Klassenkampfes. Sie wehren sich gegen eine Auffassung, die nur ein durch materielle In-teressen verflochtenes Gesellschaftsleben kennt. Nach die-ser Auffassung ist die Gesellschaft die Zusammenwirkun-g von Einzelpersonlichkeiten, die sich zu besonderen Bindungen nur verpflichten aus dem engen persönlichen Interesse heraus. Die höchste Interessenvertretung des einzelnen sieht diese Gesellschaftsauffassung im Staate. Für die christlichen Gewerkschaften aber, als Anhänger des Gemeinschaftsgebildens, sind die Bindungen in Fa-milie, Volk und Staat naturgegeben und nicht Ausdruck bloßen materiellen Strebens der Einzelpersonlichkeit. Nicht der Gedanke "Wie fahre ich am besten?" kann be-stimmend sein für diese Bindungen, sondern die in-nere und moralische Pflicht der Hingabe.

31. Dezember sind es rund 37 Wochen, 87 mal 2,40 gleich 88,80 Mark. An Verbandsbeitrag hätte in dieser Zeit bezahlt werden müssen 37 mal 0,70 gleich 25,90 M., somit hätte eine Arbeiterin noch 62,90 M. mehr verdient nach Abzug des Verbandsbeitrags. Unorganisierte, fehlt ihr, wie auch der Verband schädigt? Ihr, die ihr immer der Ansicht seid, ich kaufe mir dafür etwas Nütz-licheres! Kann eine Organisierte nicht mehr kaufen als du, der du den Verbandsbeitrag parst? Oder gehörst du auch zu jenen, die sagen, ich bekomme ja den gleichen Lohn wie die, die in den Verband bezahlten? Weißt du nicht, wie du mit deiner Einstellung die Lohnverhandlungen ungünstig beeinflussen kannst? Ist es dir nicht bekannt, wie die Arbeitgeber in Württemberg die Organi-sationen einschätzen? Solltest du es wirklich nicht wissen, so höre was ein Arbeitgeber bei den Lohnverhandlungen am 21. März 1927 mündlich ausführte:

"Im Kreis unserer Mitglieder sind in der Weise Beden-ken oder Einprüche gekommen, daß sie sagen, Ihre Gewerkschaft ist in letzter Zeit sehr zurückgegangen. Unsere Mitglieder sagen: Wir haben gar keine organisierten Leute mehr. Die Bedeutung Ihrer Gewerkschaft ist sehr zurückgegangen, und wir wissen nicht, ob wir Sie als die berechtigten Vertreter der ganzen Textilarbeiterschaft ansehen können."

So sprach ein Arbeitgeber. Wenn diese Worte nicht auf-rütteln, dann schiebt den Gewerkschaften die Schuld nicht zu, wenn nicht das erreicht wird, was notwendig ist. Aus all den angeführten Gründen sollte es der noch unorganisierten Arbeit-erschaft in Ravensburg und darüber hinaus nicht mehr schwer fallen, sich dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands anzuschließen, der für seine Mitglieder in jeder Weise eintritt.

Schölsbrunn. Am 17. März hielt unsere Ortsgruppe eine Ver-jammlung ab, die gut besucht war. Kollege Ambros Lau-inger eröffnete die Versammlung, worauf das Protokoll der letzten Versammlung vorgelesen wurde. Sodann gab er dem Kollegen Göfer aus Reichenbach das Wort. Dieser sprach über den Abbau der vielumstrittenen Eitlinger Zu-lage. Er schilderte die Entstehung der Eitlinger Zulage und ihre von den Arbeitgebern geplante Abschaffung. Man mußte klammern, wie dieser junge Kollege die Gewerkschaftsarbeit ver-steht und ihr Interesse entgegenbringt. In der Diskussion sprachen Kollege Michael Wipfler und Ambros Lauinger, die auf ein gutes Zusammenhalten der Gewerkschaft hinwiesen. Als nächster Referent sprach Kollege Sennekamp, der nicht nur Versicherungsagent, sondern auch christlicher Gewerkschaft-licher ist. Er sprach über die Arbeit der christlichen Gewerkschaften und über die bestehenden Versicherungen. Auch seine Auf-klärungen wurden mit lautem Beifall belohnt. In der Zwischenzeit hatte sich noch ein weiterer junger Kollege eingefunden, Kollege Krenz aus Speckart. Dieser sprach über soziale Arbeit, Versicherungen und Jugendgruppe. Mit dem Wunsch, auch hier bald eine Jugendgruppe zu sehen, schloß er seine Ausführungen. Hierauf übernahm Kollege Göfer in vorgerückter Stunde das Schlußwort. Er forderte auf, bei den kommenden Betriebs-ratwahlen im wahren Sinne des Wortes christliche Gewerkschaftler zu sein, indem wir nur die Liste unseres Verbandes

wählen. Nach Abstimmung eines Liedes schloß Kollege Ambros Lauinger die schön und anregend verlaufene Versammlung.

Ulm (Württ.). Arbeiterinnentagungen im Sekretariatsbezirk Ulm. In der Woche vom 12. bis 18. März sprach Kollegin Wotasky in Schelklingen, Heidenheim, Biberach, Buchau, Waldsee, Ravensburg und Weingarten über das Thema: "Die Frauennarbeit im modernen Wirtschaftsstaat. Die Kollegin hat es verstanden, die Teilnehmer zurückzuführen in jene Zeit, wo wir noch keine Maschinen hatten und Deutschland vorwiegend Agrarstaat war. Im vorigen Jahrhundert sei eine große Um-wälzung im Wirtschaftsleben eingetreten durch die Einführung der Maschinen; damit verbunden eine stärkere Heranziehung weiblicher Personen in die Industriebetriebe. 1882 waren bereits 6,5 Millionen weiblicher Arbeitskräfte im Wirtschaftsleben tätig. Im Jahre 1925 sei die Zahl auf 11,5 Millionen angewachsen. Es sei für die erwerbstätigen Frauen und Mädchen eine Zeit ge-kommen, wo auch sie berufen seien, mitzugestalten. Sie führte uns im Geiste in die Gegenwart und legte uns klar, daß wir uns heute in einer zweiten Umstellung im Produktionsprozeß be-fänden, und zwar durch die Einführung der verschiedenartigsten Rationalisierungsmethoden. Auch die Textilindustrie, die von jeher schon stark geteilt arbeite, bemühe sich, noch mehr zu ra-tionalisieren. Jeden technischen Fortschritt, so meinte die Kol-legin, können wir begrüßen, wenn er nicht dazu führe, die Ar-beiterschaft zu verflachen oder gar brotlos zu machen. Sie zeigt uns einige Beispiele, aus denen zu entnehmen war, wie der Mensch durch die Rationalisierung zum ausgeprochenen Werk-zeug der Maschine werden kann. Die Ausnahme an den Ver-anstaltungen war eine ziemlich rege. Die Aufmerksamkeit der Teilnehmer zeigte, daß die Ausführungen unserer Kollegin von großem Interesse waren, zumal sie den Zusammenschluß der Arbeiterschaft als Grundbedingung in dieser Umwälzung auf-stellte. Wenn wir hier nicht mitgestalten helfen, so werde uns das zum Verhängnis werden.

Alle Ortsgruppen, in welchen die Kollegin sprach, waren sehr begeistert und versprochen, in Zukunft eifrig mitzuarbeiten am Auf- und Ausbau unseres Verbandes. Soffentlich verlaufen diese Versprechungen nicht im Sande. Ganz besonders muß die Veranstaltung in Buchau a. R. hervorgehoben werden. Der Be-such war ein gemaltiger, zumal die neu gegründete Nachbarorts-gruppe Schussenried es sich nicht nehmen ließ, mittels Lastauto zu der Versammlung zu kommen.

Auch die Herren Geistlichen waren erschienen, sowie der Ar-beiterinnenverein Buchau, der uns mit einigen Liedern er-freute. Es kam zum Ausdruck, daß das Zusammenarbeiten der konfessionellen Ständevereine und der christlichen Gewerkschaften eine unbedingte Notwendigkeit sei. Niemals dürfe es aber den Anschein erwecken, als ob wir eine christlich-katholische Ge-werkschaft seien, sondern eine christliche, in welcher beide Kon-fessionen vertreten seien. Dies betonte unser Geschäftsführer Galle aus Ulm in aller Deutlichkeit. Er betonte ferner, daß wir keine politische, sondern eine politisch neutrale Gewerkschaft wären, weshalb wir es ablehnen müssen, parteipolitische Pro-bleme in unsern Versammlungen zu erörtern, dazu wären die Parteiversammlungen da, wo sich jedes Mitglied beteiligen könne, wo es wolle. Er brachte noch zum Ausdruck, wie in letz-ter Zeit unsere Bewegung in Ravensburg und Schussenried Fortschritte gemacht habe, nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen der Mitglieder.

Bücher und Schriften

Deutsche Arbeit. Monatschrift für die Bestrebungen der christ-lich-nationalen Arbeiterschaft. Herausgeber: Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, Berlin-Wilmersdorf. Aus dem Inhalt der März-Nummer: v. Kries: Subalterne Politik. — Albers: Unsere Stellung zum Abendgymnasium. — Saltrisch: Eine Erwiderung in der Kolonialfrage. — Stadmann: Zur geplanten Gasfernversorgung. — Nütten: Die Rationalisie-rung im deutschen Bergbau. — Lübke: Was ist es mit den Not-hundgebungen der Landwirtschaft?

† Sterbetafel. †

Hedwig Brandt, Barmen, 23 J. — Hermann Eckhoff, Bar-men, 72 J. — Mathilde Tieg, Neustadt, 69 J. — Ernst Schäfer, Großschönau, 75 J. — Magdalene Vogler, Blaidach, 64 J. — Ida Zeh, Hohenstein-Ernstthal, 61 J. — Maria Zischer, Friedberg, 29 J. — Anton Heurmann, Bitterfeld, 30 J. — Leonhard Pelzer, Nachen, 59 J. — Magdalena Paland, Nachen, 49 J. — Heinrich Theßen, Krefeld, 68 J. — Fritz Frankenberg, Os-nabrück, 43 J. — Gustav Güntter, Sorau, 67 J. — Gottfried Kempkes, Hülls, 73 J. — Eduard Halmich, Bonn-Beuel, 66 J. — Josef Konermann, Rheine, 65 J. — Josef Wal, Landeshut, 73 Jahre. — Karl Bergers, Neukerk, 77 J. — Franziska Els-kämper, Dülmen, 39 J. — Franz Gorfch, Düren, 87 J. — Jo-hanna Wirth, Mauen, 44 J. — Maria Stegherr, Rempten, 32 Jahre. — Reinhold Wobal, Sorau, 64 J. — Heinrich Münch, Werben, 55 J. — Jakobine Jenkes, Hülls, 25 J. — Heinrich Wiffertdach, Barmen, 67 J. — Gertrud Jantges, Conzen, 23 J. — Anna Nagel, Neumünster, 52 J. — Wlodek Bitterlich, Georgs-walde, 57 J. — Peter Königs, Wierfen, 63 J. — Kathi Brobich, Kaufbeuren, 33 J. — Elise Dapp, Bühligen, 47 J. — Frau W. Baudisch, Liebau, 60 J. — Josef Schriebers, Krefeld, 63 J. — Ruhet in Frieden!

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Gemeinschaftsgebäude und Familie. — Zur heutigen Wirtschaftslage in der Textilindustrie. — Umfang und Wert derzeugung in der deutschen Baumwollindustrie. — Lehrlingsausbildung in der Textilindustrie. — Lohn- und Ar-beitsfreitigkeiten in der Textilindustrie. — Mieter und Ver-mieter aufgepaßt! — Werkvereine sind nicht tariffähig. — Feuilleton: Meine Ferienreise. — Allgemeine Anun-digungen: Ministerialdirektor Grieser 60 Jahre alt. — Aus un-seren Verbandsbezirken: Abschiedsfeier des Bezirkslei-ters Johs. Müller. — Ortsgruppenberichte: Lobberich. — Ravensburg (Würtbg.). — Schölsbrunn. — Ulm (Würtbg.). — Bücher und Schriften. — Sterbetafel.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Klorastr. 7.

Garantie-Fahrräder. Markentreue, in Bereifung, fracht- u. verpackungsfrei g. teilschlo. Spezialrad geg. bau. Anzahlung m 10.- Wochenrate m 2.50. M 39.50. Autofahrer G.m.b.H. Alexandrinenstr. 26 Berlin-SW 68/669